

Lämmle stets auch den übrigen Aufbau und Ausbau seiner Abteilung im Auge behalten. Es gelang ihm, allerlei sonstwo im Land ruhendes, ausgezeichnetes Sammelgut herzuholen, so die einzigartige Flurnamensammlung von Bazing mit ihren rund 100 000 Zetteln und vor allem die unersetzlich wertvollen Volkskundeberichte („Konferenzaufsätze“) aus etwa 550 Ortschaften, welche auf Anregung Karl Bohnenbergers und des Stat. Landesamts im Jahre 1900 von Lehrern geschrieben worden waren.

Wenn man neben diese sichtbaren Ergebnisse der verdienstvollen Arbeit August Lämmles noch die vielen kleinen Mühen stellt, die mit dem Großen verbunden sind, wenn man an die unendlichen Organisationsarbeiten und -vorarbeiten denkt, die einen Menschen schier auffressen können, an die Reisen hinaus ins Land zu den Mitarbeitern, an die Vertretung bei Fachkongressen und -tagungen – August Lämmle war dabei ein gern gesehener Gast, und noch heute erkundigen sich ältere Kollegen allenthalben nach seinem Ergehen –, dann erscheint es verständlich, daß der Konservator Lämmle den Dichter und Schriftsteller, den Menschen darf man wohl sagen, zu erdrücken drohte und daß das Jahr 1938 sein Gesuch um Zuruhesetzung brachte.

Er hat noch die Durchführung des dritten großen Unternehmens seiner Dienstzeit, nämlich der Aufnahmen für eine Sprachgeographie Württembergs, gemeinsam mit Karl Bohnenberger und Wilhelm Pfeleiderer angeregt und vertreten, von der Abteilung Volkstum aus in die Wege geleitet, ehe er im Herbst 1938 aus dem Amt geschieden ist.

Es war ein entscheidungsschweres Jahr für die Abteilung Volkstum. Sie sollte auf Grund gewisser Bestrebungen von Stuttgart gelöst und mit dem neuen Volkskundeeinstitut der Universität Tübingen verbunden werden. Die damals üblichen parteipolitischen Erwägungen spielten herein, und eben diese waren ja zu nicht geringem Teil auch schuld daran, daß das Landesamt für Denkmalpflege seit Goeßlers Zwangspensionierung 1934 in seine verschiedenen Abteilungen zerfiel und niemand den Tübinger Wunsch ernstlich zurückweisen konnte. Der Ausbruch des Kriegs ein Jahr darauf verhinderte die Verwirklichung des Plans. Lämmles Stelle blieb unbesetzt, und die Abteilung Volkstum gehörte weiterhin zum Rest des Landesamts für Denkmalpflege der Goeßlerschen Zeit.

Es war für den Begründer der Abteilung Volkstum eine freudige Nachricht, als man ihm 1946 mitteilen konnte, daß die wertvollen Sammlungen seiner Hand so gut wie ganz unbeschädigt über den Krieg gekommen seien und daß sein Amt unter neuer Leitung die Arbeit wieder aufnehmen könne. Fünfzehn arbeitgefüllte Jahre seines Lebens haben den sicheren Grund geschaffen, auf dem nach allen Wirren und Nöten der Zeit nunmehr der Neubau aufgeführt werden kann. Daß August Lämmle noch lange sein Wachsen begleiten und sich daran freuen möge, das ist heute der Wunsch der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde und des Landesamts für Denkmalpflege.

Helmut Dölker

Wegweiser für die heimatliche Volkskunde

Zusammengestellt von der Arbeitsgruppe für Volkskunde im Schwäbischen Heimatbund

XI. Wald und Jagd

(in den unmittelbaren Zusammenhang gehören die Erläuterungen zu den Kapiteln VIII, X, XIX, XXIII)

Der Wald hat seit den ältesten Zeiten hohe Bedeutung für den Menschen. Auf der einen Seite ist er der natürliche Feind der menschlichen Siedlung, auf der andern dient er seit je dem Menschen dadurch, daß er ihm Material für den Hausbau, für die Herstellung sehr vieler Geräte, für die Erwärmung im Winter und einen Teil seiner Nahrung (Wild, Pflanzen und Früchte) liefert. Er bietet den Haustieren reiche Weide, den wilden Tieren Schutz und Aufenthalt, und er beschäftigt als der bevorzugte Sitz von unheimlichen Mächten und von Gestalten der Sage und des Märchens immer die Phantasie. Da der Mensch von so vielen Seiten her mit dem Bestand des Waldes verbunden ist, hat das gegenseitige Verhältnis zu allen Zeiten einen deutlichen Niederschlag im volkstümlichen Leben hinterlassen, der trotz der jetzt allgemein gültigen Regelungen der Forstverwaltung noch heute vielfach spürbar ist.

Zu beachten sind schon die verschiedenen Bezeichnungen für Baumbestand größerer oder kleinerer Art, die alle auf einmal bestehende Unterschiede in der Größe, der Zusammensetzung, der rechtlichen und wirtschaftlichen Stellung oder in der Ausnützung zurückgehen (Wald, Holz, Hau, Schlag, Forst, Hart, Loh, Buch, Tann und so weiter; jetzt zum Teil nur noch als Namen). Dabei sollte jeweils alles genau vermerkt werden, was sich von heute aus über Lage und Art, Kultur und rechtliche und wirtschaftliche Verhältnisse der einzelnen Stücke beobachten läßt.

Aus den alten, früher sehr wichtigen Holz- und Forstordnungen hat sich noch mancherlei erhalten in Rechten (vielleicht umstrittenen) auf Eigentum oder Nutzung durch einzelne oder ganze Gemeinschaften, wobei diese die Einwohner eines Dorfes oder bloß die Angehörigen eines Gewerbes und so weiter sein können. In mancherlei Sagen und Erzählungen, auch in Ortsneckereien und in Waldnamen leben Erinnerungen an ehemaligen, heute vielleicht nicht mehr recht verständlichen Waldbesitz und an Wald- und Holzrechte fort.

Es wäre auch wichtig festzustellen, ob noch etwas darüber bekannt ist, wozu früher das Holz verwendet wurde und wozu es heute noch verwendet wird (Floßholz, Holz für Hausgewerbe und so weiter). Vielleicht gab und gibt es noch besondere Regelungen für das Schlagen und für das Abbefördern, überhaupt für die Benützung besonderer Wege im Wald. Das Recht des Holzlesens und -sammelns, die volkstümliche Meinung über Waldfrevel, das Verhältnis zum Waldhüter und sein Ansehen in der Gesellschaft wären der Beobachtung und

der Behandlung wert; ebenso das Neben- oder Gegeneinander von Privat-, Gemeinde- und Staatswald.

Sehr eng mit dem Wald verbunden ist die Jagd. Vor der Sesshaftigkeit des Menschen war sie zusammen mit dem Fischfang seine wichtigste Nahrungsquelle. Mit der Ausdehnung der jagdfeindlichen Feldflur konnte sich ein nennenswerter Wildstand nur noch in Wäldern und auf nicht nutzbar gemachten Weidefluren erhalten. Über diese Gebiete verfügte aber der Grundadel; so stand auch die Jagdausübung darauf nur ihm zu, und die Jagd entwickelte sich zu einem Königsrecht (Regal). Den doppelten Ursprung der Jagd als Grundlage der menschlichen Ernährung und als Betätigung und Sonderrecht des Adels merkt man auch heute noch in den Jägerbräuchen. Die Jagdtrophäe als Schmuck kommt dem Überwinder und Beherrscher des Tieres zu; die vielen gesellschaftlichen Bindungen des Jägers dagegen, seine Neigung, durch eine besondere Kleidung hervorzutreten, haben ihren Ursprung in der Auffassung der Jagd als eine Angelegenheit der Großen.

Zahlreich sind die Darstellungen der Jagdgebräuche (Aufzeichnungen schon aus dem Mittelalter, zum Beispiel Falkenbuch Kaiser Friedrichs II.; besonders zahlreiche Quellen im 16. und 18. Jahrhundert, zum Beispiel Flemming, Der vollkommene deutsche Jäger. Leipzig 1741). Aus diesen zahlreichen Schriften heraus wurde bis in die Neuzeit der „Jägerbrauch“ mit geringen Abänderungen immer neu festgelegt; es mischen sich alte Formen und neue Verordnungen (vergleiche die des „Reichsjägermeisters“ in den dreißiger Jahren). Um sie auseinanderhalten zu können, bedarf es der Kenntnis des einschlägigen Schrifttums und einer vielseitigen Aufnahme der heute noch herrschenden Gebräuche.

Bei der Frage der Jagdausübung und des Jagdrechts ist zuerst einmal wichtig, wer die Jagd besitzt (Eigentümer, Pächter, gemeinschaftliche Nutzung, Jagdverbände). Aus welchen Kreisen stammt der Jagdpächter? Kleidet er sich besonders? Wie urteilt die Bevölkerung über ihn? Bestehen gesellschaftliche Bindungen des Jägers (Stammtische, Beisetzung von Kameraden)? Wo gibt es alte Jagdgrenzen, Grenzsteine, Gedenksteine, Totensteine, besondere Flurnamen, die sich auf die Jagd beziehen, Bäume mit Jagdnamen? Neben der Einzeljagd (Pirsch, Anstand und so weiter) gibt es die Gesellschaftsjagd (Treibjagd). Im Zusammenhang mit ihr haben sich besondere gesellschaftliche Formen entwickelt (Aufstellung, Meldung, Essen, letzter Trieb). – Das Verhältnis zwischen Förster (Jäger) und Pächter: was sagen sie über sich selbst, was sagt die Bevölkerung darüber?

Der Jäger besitzt im allgemeinen eine besondere Kleidung (Oberkleidung, Hut, Mantel, Fußbekleidung, Rucksack, Stock). Er wohnt nicht selten im Jagdhaus (Außenfront, Einteilung, Nebenräume, Garten). Seine Stellung in der Gemeinde (allgemeines Urteil, Aufstieg- und Heiratsmöglichkeiten, Stellung in den örtlichen Vereinen).

Bei der Ausrüstung spielen eine große Rolle die Jagdgeräte: Waffen (Arten, Bezeichnung, Pflege; wird

die Waffe dem Jäger geschenkt? von wem? Brauch bei der ersten Benützung), Fallen und Fallenstellen (Art und Bezeichnung, Einrichtung auch der Hilfsfallen, Köder und Köderherrichtung).

Zum Jäger gehört der Hund (gebräuchliche Namen, Rassenamen, Rufnamen; Eigenarten der Hunde in der Jägersprache, Tugenden, Unarten; besondere Gebräuche bei der Aufzucht, Nahrung, Dressur; Unterbringung, Namen und Form der Hundehütte, Aufenthalt des Jagdhundes zu Hause und in der Wirtschaft; Halsband; besondere Erzählungen über einzelne Hunde). Gibt es noch sprachliche Hinweise auf ehemalige Hundehäuser und deren Betreuer (Zwinger – Hundehalter)?

Wie bezeichnet der Jäger die Spuren des Wilds? Wie die Witterung, bei der er sie am besten liest?

Jäger und Wilderer: Urteil der Bevölkerung über Wildern und Wilderer; Erzählungen über einzelne Wilderer; Lieder; bildliche Darstellungen.

Beim Wild ist wichtig die sprachliche Bezeichnung, das Verhältnis des Jägers zu den einzelnen Wildarten, die Beurteilung von Schaden und Nutzen vom Standpunkt des Jägers aus.

Bei der Beobachtung der Jagdbeute kommt es auf die Erlegung und die Behandlung an. Schuß-Vorbereitung, auch früherer Brauch; Zahl der Patronen; Verhalten beim Schuß, Beobachtung. Bruch – Überreichung; Belohnung. Strecke – Anordnung, Ausschmückung, Beförderung. Wildbret – Aufbruch, durch wen, wie? Bezeichnung seiner Einzelteile; wem gehört er? Abfälle und restliche Innereien, Bezeichnung und Gebräuche; das Wildbret im eigenen Gebrauch: Aufbereitung zu Hause, besondere Zubereitungsarten; das Wildbret als Handelsware: Händler, Wildessen in der örtlichen Wirtschaft unter Beteiligung der Jäger; das Fell oder die Decke: wem gehört sie? wie wird das Einzeltier behandelt? Felle für Eigenkleidung des Jägers beziehungsweise seiner Frau. Welche Teile werden medizinisch ausgesucht (zur Eigenbehandlung oder für den Apotheker beziehungsweise für die örtliche Volksmedizin)?

Was hat man früher an Jagdtrophäen benutzt?

Was nimmt man vom einzelnen Tier? Bezeichnung und Sinn. Wie wird die Jagdtrophäe erworben: vom selbst-erlegten Tier, durch Schenkung, durch Kauf? Kennzeichnende Jagdtrophäen für einzelne Gegenden (zum Beispiel Hirschgrandl, Birkhuhnsichel, Schnepfenspieße). Wie wird die Trophäe getragen?

Von ganz besonderer Art ist die Jagd- und Jägersprache. Sie hat ihre bestimmten Bezeichnungen für das Einzelwild, seine Eigenart, die einzelnen Bestandteile, die Losung und die Spur. Ebenso kennt sie zahlreiche Ausdrücke für die Arbeit und Tätigkeit des Jägers, die Bezeichnung der Witterung, die der Bodenform und Bewachsung und die der Eigenart des Hundes.

Eine weitere Besonderheit bildet das Jägerlatein: seine Eigenart, Schilderung einzelner Vertreter und deren Eigenart in Erzählungen, Urteil des Volks darüber.

Wald und Jägerei spielen ihre Rolle auch im Lied.